XXVII. Kapitel.

Von Hand- und Haarpomaden.

1. Créme-Celeste.

17 Deka Mandelöl, 4 Deka Sparmacet, 4 Deka weißes Wachs, ein ganz kleines nußgroßes Stückchen Kampfer. Sparmacet mit Wachs nebst Kampfer wird an einem warmen Ort aufgelöst; bis Alles aufgelöst ist, kommt das Oel, welches warm gestanden ist, darein und wird so lange abgetrieben, bis das Ganze leicht und zu einer flaumigen feinen Pomade wird, welches gewöhnlich $^1/_2$ Stunde dauert; nur ist zu beachten, damit das Wachs durch das Oel nicht ins Stocken kommt und keine Bröckeln macht, darum muß das Ganze flüssig aufgelöst werden. Mit dieser Créme schmiert man die Hände gut ein, besonders Abends, und wischt sie mit einem weichen alten Handtuch ab, es macht die Hände sehr fein, weiß, und sie werden in der kalten Luft nicht rauh. Mit dieser Créme schmiert man auch des Abends das Gesicht gut ein und wischt es mit einem weichen Handtuch leicht ab, Früh kann man das Gesicht mit gekochtem kalt gewordenem Flußwasser abwaschen. Diese Créme macht einen sehr zarten und reinen Teint.

2. Mandelmilch-Wasser.

4 Deciliter Regen-, in Ermangelung auch Flußwasser wird gekocht, kalt werden gelassen, dann wird von demselben und 12 St. geschälten süßen Mandeln Milch gemacht, auf 4 Deciliter Mandelmilch kommt ein haselnußgroßes Stückchen Kampfer in 2 schwa-

chen Eßlöffeln Spiritus aufgelöst, nun kommt die Milch und der aufgelöste Kampfer in eine Flasche und es wird bei jedesmaligem Gebrauch die Flasche recht umgebeutelt, Früh und Abends statt jeden anderen Wassers das Gesicht damit waschen, es reinigt sehr die Haut und ist besonders gut, wenn man im Sommer von der Luft oder Sonne abgebrannt ist; man gießt von dieser Milch auf ein weiches Handtuch und wäscht so das Gesicht, trocknet es leicht ab.

3. Handpomade.

4 Deciliter weißer Weinessig, 4 Deka ungebrauchte gewöhnliche Wäscheseife, kleines nußgroßes Stückchen Kampfer, eine 1/4 Ochsengalle, 1 Kaffeelöffel voll Salz und Weizenkleien; die Seife wird sehr fein geschnitten oder am Reibeisen gerieben, in den Essig gegeben und kochen gelassen, unter währendem Kochen werden so viel Weizenkleien darein gerührt, daß es einen feinen Kasch (ein leichtes Köchel) bildet, dann vom Feuer weggenommen und fort abgetrieben, während dem Abtreiben kommt der in wenig Spiritus aufgelöste Kampfer darein und nach und nach die Ochsengalle, es wird eine Weile abgetrieben, bis es kalt wird, dann in Pomade-Tiegeln gefüllt und aufbewahrt. Das Salz kommt gleich mit der Seife in den Essig. So oft man die Hände waschen will, nimmt man statt jeder Seife ein Stückchen davon, reibt die Hände damit recht ein und spület sie mit lauem Flußwasser gut ab. Diese Pomade macht die Hände sehr fein, weich und weiß, und verhindert im Winter das Aufspringen der Haut.

4. Handpomade von wilden Kastanien.

4 Deciliter weißer Weinessig, 4 Deka Venezianer Seife, 1 nußgroßes Stück Kampfer, von 1 Lemonie der Saft. Die Seife wird ebenfalls in den Essig fein geschnitten und kochen gelassen, darein wird nun so viel Kastanienmehl gerührt, bis es ein Köchel bildet, dann vom Feuer genommen, nun kommt der in 2 Löffel voll Spiritus aufgelöste Kampfer darein, und es wird mehr als

¼ Stunde lang abgetrieben, zuletzt kommt der klare Lemoniesaft darein, es wird noch abgetrieben, bis es kalt wird, dann eingefüllt und aufbewahrt, so verwendet wie die vorige. Das Kastenienmehl kann man sich im Fall der Noth auch selbst bereiten; man sammelt die Kastanien, wenn sie reif sind, läßt sie recht trocknen, und stampft sie dann im Mörser zu Mehl. Oder man kann sie in einer alten Kaffee-Mühle mahlen, wo sie erst geschnitten werden müssen, — feiner ist das Mehl gestoßen.

5. Haarpomade.

¼ Kilo frische Filzfette (innere Schweinfett) wird klein geschnitten und ausgelöst (nicht geröstet), die klare weiße Fette wird von den Schwarten fort abgegossen, damit sie mehr roh, als gekocht oder geröstet ist; die Schwarten müssen weiß bleiben; 7 Deka gelbes Wachs (Naturwachs) kommt auf eine reine Schüssel, auf welcher es aufgelöst wird, die reine Fette wird stets zu dem Wachs abgesiehen, aber immer warm stehen gelassen, damit das Wachs nicht stockt; wenn in den Schwarten keine Fette mehr ist, selbe gehörig ausgepreßt sind, so wird es fort ohne Aufhören abgetrieben (man nimmt es von der warmen Stelle weg), so lange, bis es eine feine gelbe Pomade gibt. Würde man es einen Augenblick stehen lassen, so sondert sich gleich das Wachs ab, und man hat die Pomade gleich bröcklich. Mit dieser Pomade reibt man, so oft der Haarboden trocken geworden ist, denselben gut ein, das Haar wird selbstverständlich davon auch genug fett. Diese vortreffliche Pomade hat nicht die Eigenschaft graues Haar schwarz oder braun zu färben, aber bei guter und richtiger Anwendung erhält sie das Haar weich und glänzend und schützt bis in das späte Alter vor dem Ergrauen. Besonders wenn man dem Haar die Behandlung und Pflege angedeihen läßt, wie sie ferner beschrieben ist.

6. Lilien-Haarpomade.

Diese Haarpomade ist nur zum Reinigen der Kopfhaut, folglich zum gewöhnlichen Gebrauch nicht nöthig. Man nimmt 2 Eßlöffel voll Lilienöl und 1 rohen Dotter auf eine Schale und treibt es ¼ Stunde lang ab, wenn der Kopf (die Kopfhaut) schmutzig und mit Schuppen behaftet ist, so schmiert man mit dem Finger die Pomade unter das Haar auf die Kopfhaut, läßt es ohne zu kämmen wenigstens 1 Stunde und dann kämmt und reinigt man den Kopf, wo die Haut glänzend rein wird.

7. Pflege der Haare.

Die Behandlung und Pflege der Haare ist die Hauptsache, eigentlich das wesentlichste und dem Haare vortheilhafter als alle wohlriechenden Pomaden. Vor Allem muß man sehr darauf bedacht sein, daß die ausgekammten Haare nicht verbrannt werden, denn es ist so erwiesen, daß durch das Verbrennen der Haare der Haarboden sehr austrocknet und dadurch das Haar glanzlos und vor der Zeit grau wird. Man werfe das ausgekämmte Haar in den Abort (Sezes).

Wenn das Haar geschnitten wird, besonders bei Kindern, so soll es immer den ersten Donnerstag nach Neulicht geschehen, das ist: den Donnerstag zwischen Neumond und ersten Viertel und zwar wenigstens alle Viertel Jahr, bei Kindern alle Monate; besonders aber widerrathe ich den Kopf zu waschen; je öfter der Kopf gewaschen wird, desto mehr wachsen die Schuppen, und es bildet sich auf dem Haarboden eine Art Staub, das Haar wird durch das waschen meistens struppig und ohne Glanz. Bei den aristokratischen Damen sieht man selten schlechtes Haar, und besonders nie kahle Flecke (haarlose Stellen), das macht die Pflege, und weil nie der Kopf mit Wasser genäßt wird; selbst die kleinsten Kinder bekommen, wenn sie gebadet werden, Wachstaffet-Häubchen, damit der Kopf nicht naß wird. Alle Arten Oel, besonders die riechenden, sind dem Haare

nachtheilig, darum rathe ich die Pomade Nr. 5 nur so zu lassen, keinen Geruch beimischen, und auch soll der Kopf jeden Tag mit dem Staubkamm (dem sogenannten Lauskamm) gehörig gereinigt werden, und wenigstens zweimal der Woche mit einer guten Haarbürste ausgebürstet. Und ich darf mir schmeicheln, daß mir jeder in das späteste Alter für diese meine praktische Belehrung einen Dank spenden wird. Was ich hier schreibe, ist feste Ueberzeugung und eigene Erfahrung.

Das Haar zum Schlafengehen darf nie gebunden bleiben.

Schluß-Recept.

8. **Zum Seidenputzen.**

14 Deka Debreciner Seife, 1 Deciliter echter böhmischer Honig, 1 Deciliter Spiritus. Die Seife wird auf einem Reibeisen fein gerieben und mit dem Honig auf einer Schüssel zu einem Teig abgetrieben; erst wenn man schon die Seide putzen will, wird der Spiritus darein gerührt. Zum Putzen muß man eine gute, nicht sehr harte Bürste haben. Der Stoff oder die Bänder werden nun auf ein reines Brett gelegt, die Bürste wird in kaltes Wasser getunkt, dann in die Masse und der Seidenstoff oder Bänder werden dem Faden nach von beiden Seiten leicht gebürstet, dann in mehrere Wässer nur getunkt, bis das Wasser endlich rein bleibt (das Wasser muß kaltes Flußwasser sein). In das letzte Wasser kommt entweder weiße aufgelöste Gummi oder Zucker, der Seidenstoff wird nun in reine Leinwandtücher eingeschlagen, gemangelt (gerollt) und sogleich dem Faden nach gebügelt, auf diese Art wird die Seide sehr schön.